

<b>Zeitschrift:</b>	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Staatsarchiv Graubünden
<b>Band:</b>	3 (1991)
<b>Artikel:</b>	Vadian und Graubünden : Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation
<b>Autor:</b>	Bonorand, Conradin
<b>Kapitel:</b>	4: Chur als Nachrichtenzentrum bezüglich der Ereignisse in Italien im Lichte der Korrespondenz Comanders mit Vadian
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-939137">https://doi.org/10.5169/seals-939137</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4. Chur als Nachrichtenzentrum bezüglich der Ereignisse in Italien im Lichte der Korrespondenz Comanders mit Vadian

### 4.1. Die Müsserkriege und der damit verbundene Schlegelhandel

Die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Schlegelhandel und den Müsserkriegen beleuchten zum erstenmal schlaglichtartig die tragische Situation der Drei Bünde und besonders des Bündner Protestantismus infolge des europäischen Machtkampfes um Italien; denn dadurch rückte das Bündner Territorium für alle beteiligten Mächte ins Zentrum des Interesses – der vielen Pässe wegen, die nach Italien führten. Es erfolgte die Werbung von Bündner Söldnern und vor allem der Versuch, Transitverträge abzuschliessen. Graubünden entwickelte sich mehr noch als die Eidgenossenschaft zum Schauplatz des diplomatischen Intrigenspiels, wobei die Diplomaten mit den reichlich ausgeteilten Geldmitteln über das zugkräftigste Argument verfügten. Bereits in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts führten die unheilvollen Parteispaltungen die Bünde beinahe in den Ruin.

Für den Protestantismus wäre ein Abseitsstehen, ein Verbot aller Sold- und Durchzugsverträge, eine Lebensnotwendigkeit gewesen. Comander wusste, was er tat, als er sich unentwegt für dieses Ziel einsetzte.<sup>1</sup>

Dass diese Argumentation indes bei den führenden Politikern nicht verfing, zeitigte nicht erst in den Bündner Wirren, sondern bereits in den zwanziger und dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts bittere Früchte. Graubünden wurde bereits damals indirekt in den Strudel der europäischen Wirren hineingerissen: So geschah es wohl zum erstenmal, dass die Stadt St. Gallen und die Drei Bünde sich vor die gleiche politische Situation gestellt sahen. Fast gänzlich vom äbtischen Territorium eingeschlossen und in nächster Nähe am Rhein an das gefährliche Österreich gren-

<sup>1</sup> Vgl. darüber WILHELM JENNY, Der Hirte. Eine Darstellung der Gestalt und Verkündigung des bündnerischen Reformators Johannes Comander, Chur, 1945, S. 378 und 392–396, und JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 341–348. – VADIAN BW IV, Nr. 525 und 527.

zend, befand sich die protestantische Stadt St. Gallen vor 1529 und wiederum nach 1531 in einer prekären Lage. Das Bewusstsein von gemeinsamen Gegnern verstärkte die politischen Bande zwischen St. Gallen und Graubünden. Wer waren diese Gegner zur Hauptsache?

Zwischen Feldkirch und Bregenz im Vorarlberger Rheintal befindet sich der alte Markttort Ems, heute nach den beiden alten Burgen Hohenems genannt. Hier lag der Stammsitz der mächtig emporstrebenden Freiherren von Hohenems. Die Ruine Alt-Ems sowie die Burg Neu-Ems oder Gloppe und das am Fusse einer Felswand am Rande der Ortschaft gelegene, im Renaissancestil erbaute Schloss zeugen noch heute von der einstigen Bedeutung der Emser Reichsgrafen. Diese, gleichsam zwischen den feudalfeindlichen Eidgenossen und den Habsburger Territorialfürsten eingeklemmt, hatten keine andere Wahl als die Bindung an Habsburg, wenn sie ihre Stellung behaupten wollten. Vor allem Merk Sittich von Hohenems kämpfte im Dienste der Habsburger als Truppenführer in Italien, Ungarn und Süddeutschland. Er erhielt die österreichischen Vogteien Bludenz und Bregenz zur Verwaltung zugesprochen. Auf der Burg Hohenbregenz, dem Amtssitz der österreichischen Vögte, amtete zuweilen auch der gefürchtete Merk Sittich. Er festigte insbesondere die Stellung der Emser, und einige Teile des immer grösser werdenden Emser Besitzes vermochten ihre Reichsunmittelbarkeit auch fernerhin zu bewahren.<sup>2</sup>

Der deutsche Landsknechtführer Merk Sittich galt als erklärter Gegner der Schweizer Söldner. Die Hohenemser mussten noch in anderer Hinsicht die Schweizer als gefährliche Gegner betrachten: In den Appenzellerkriegen waren Burgen und Ortschaft Ems eingeäschert worden; dasselbe geschah im Schwabekrieg mit einem Emser Turm in Dornbirn.

Merk Sittich von Ems war ein Gegner der Reformation. Die Unterdrückung aller reformatorischen Regungen in seinem Gebiet sowie in den österreichischen Vogteien Bludenz und Bregenz war vorwiegend sein Werk.<sup>3</sup>

Die Hohenemser bildeten sowohl für die Nordostschweiz als auch für Graubünden eine Gefahr wegen ihrer Verbindung mit einer oberitalienischen Familie. Die Trutzburg Musso hatte den Herzögen von Mailand gehört, bis es einem verwegenen Abenteurer durch List und Betrug gelang, diese schier uneinnehmbare Feste in seinen Besitz zu bringen. Gian Giaco-

<sup>2</sup> WELTI, Geschichte der Reichsgrafschaft Hohenems.

<sup>3</sup> WELTI, Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems, S. 26 ff. und 38 f.

mo de Medici, genannt «Medeghin» oder Kastellan von Musso, in der Eidgenossenschaft als «der Müsser» bezeichnet, versuchte von hier aus eine eigene, unabhängige Territorialherrschaft zu begründen. Ein solches Vorgehen war seit Ezzelino da Romano, einem gefürchteten Schwiegersohn Kaiser Friedrichs II., in Italien nur allzugut bekannt. Immer wieder strebten die Condottieri nach Unabhängigkeit und schreckten zu diesem Zwecke vor keinen Mitteln zurück. Jacob Burckhardt bezeichnete die Machenschaften des Gian Giacomo de Medici als das letzte bedeutende Beispiel einer solchen Usurpation. Er bediente sich auch seiner Geschwister, besonders seines im Veltlin als Priester amtenden Bruders Giovanni Angelo und einer seiner Schwestern und verstand es, seine Schwester Clara an den richtigen Mann zu verheiraten, nämlich an Wolf Dietrich von Hohenems, den Sohn des Merk Sittich.

Waren die Habsburger durch ihre Heiraten zu den mächtigsten Herrschern Europas emporgestiegen, so verband die Heirat des österreichischen Parteigängers mit einer Italienerin St. Gallen und Graubünden in schwerer Stunde zu einer tragischen Schicksalsgemeinschaft. Besonders Graubünden bekam die Wirren der europäischen Politik zu spüren, denn der Kastellan wurde vor allem deswegen gefährlich, weil es den Habsburgern zeitweise gelang, diesen Mann für ihre Sache zu gewinnen. Bereits 1525 erreichte er durch den Überfall auf Chiavenna, dass die Bündner Söldner im französischen Heer heimgerufen wurden, was die grosse Niederlage der Franzosen bei Pavia mitbewirkt haben soll. Im Jahre 1527 kämpfte er zusammen mit den Bündnern wiederum für die Franzosen, um alsbald wieder kaiserlich zu werden.<sup>4</sup> Seitdem galt der Kastellan von Musso als Bündens Todfeind. Salzmann berichtete schon 1526 nach St. Gallen über den Stand der Dinge an der Südgrenze der Drei Bünde und äusserte sein tiefes Misstrauen gegenüber dem Abt von St. Luzi, Theodul Schlegel, der den Friedensverhandlungen mit dem Müsser beiwohnte und anlässlich dieser Zusammenkunft die Bekanntschaft mit diesem und seinen Brüdern machte.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Literatur über den Kastellan von Musso und die Müsserkriege u.a.: FRANCESCO BERTOLIATTI, *La Guerra di Musso e i suoi riflessi sui balliagi*, Como 1947. – BIGNAMI, *Nel crepuscolo delle Signorie Lombarde* (überholt). – Gian Giacomo de Medici entstammte einem Mailänder Zweig dieser Familie, die jedenfalls damals nichts mit den Florentiner Medici zu tun hatte.

<sup>5</sup> VADIAN BW IV, Nr. 446. – Über die Bedeutung der Burg Musso und des strategisch wichtigen, von den Bündnern in den Müsserkriegen verlorenen umliegenden Gebiets s. HANS BRUPPACHER-BODMER, *Die drei Pleven Dongo, Gravedona und Sorico am Comersee*. BM 1931, S. 328–349.

Dass dem Condottiere von Musso nicht zu trauen war, hatte der erste Müsserkrieg von 1525/26 zur Genüge bewiesen. Die Angst vor einem neuen Überfall verliess die Bündner und vor allem die Reformierten seither nie mehr. Jahre hindurch äusserte Comander seine Besorgnis darüber, als er Vadian über die politischen Vorgänge in Italien informierte.<sup>6</sup> Die Lage verschärfte sich, als der Churer Bischof Paul Ziegler zu resignieren gedachte und Giovanni Angelo, der Bruder des Kastellans und spätere Papst, damals Erzpriester von Mazzo im Veltlin, nach der Nachfolge trachtete. Als einer der Hauptförderer dieses Planes galt nach umlaufenden Gerüchten der Abt von St. Luzi in Chur, Theodul Schlegel.

Als der Kastellan im Spätherbst 1528 die Bünde um das Durchgangsrecht für 120 Mann ersuchte, welche seine Schwester zur bevorstehenden Hochzeit mit Wolf Dietrich von Hohenems durch deren Gebiet nach dem Vorarlberg begleiten sollten, entstand alsbald das Gerücht eines damit verbundenen, geplanten Überfalls auf Chur. In wilder Erregung wurden der Priester Giovanni Angelo und einige andere Parteigänger Österreichs bei der Durchreise in Zuoz verhaftet. Die Gefangennahme des Churer Abtes Theodul Schlegel erfolgte an Neujahr 1529, seine Hinrichtung nach brutaler Folterung am 23. Januar. Johannes Comander berichtete Vadian am 7. Januar über die Angelegenheit.<sup>7</sup> Der Brief zeigt, dass Comander nicht wusste, was eigentlich vorgegangen war und was mit Schlegel geschehen werde. Dass Schlegel viele Kostbarkeiten aus dem Kloster entfernt und in österreichisches Gebiet hatte überführen lassen, erfuhren die Churer vom St. Galler Abt. Der Brief beweist, dass das Schicksal des Abtes nicht von den Prädikanten, sondern von den Politikern abhing, sonst hätte Comander mehr und Bestimmteres gewusst.

Durch den Tod des Parteigängers der Medici kehrte aber weder Ruhe noch Sicherheit im Freistaate der Drei Bünde ein: Gian Giacomo de Medici blieb weiterhin ein gefährlicher Nachbar, dies um so mehr, als die

<sup>6</sup> VADIAN BW IV, Nr. 494 und 515. – Im vorliegenden Abschnitt handelt es sich nicht um einen weiteren Darstellungs- und Deutungsversuch über die Müsserkriege und den Schlegelhandel, sondern lediglich um den Versuch, zu zeigen, wie Comander und Vadian die Ereignisse und die Personen beurteilten. Einige Äusserungen Vadians darüber in Beilage 11 und 12.

<sup>7</sup> VADIAN BW IV, Nr. 551. – VASELLA, Theodul Schlegel, *passim*. – Viele Fragen sind infolge der Quellenlage noch immer ungeklärt. Neue Beiträge aufgrund weiterer Quellenbenutzung über «Eine Bündner Gesandtschaft nach Venedig, Müsserkriege und Söldnerdienste im Lichte der oberitalienischen Kriege (1524–1531)» bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 87–104.

Lage zwischen den reformierten und katholischen Orten der Eidgenossenschaft sich zusätzte. Der Erfolg der Reformation im ersten Kappelerkrieg von 1529 kam auch den Bündnern zugute, doch der Friede dauerte nicht lange, und wegen der zunehmenden Spannung zwischen den eidgenössischen Orten war es wiederum mit der Sicherheit der Drei Bünde vorbei. Bereits am 12. März 1530 berichtete Comander nach St. Gallen, dass die Bündner von seiten des Müssers einen Angriff auf das Veltlin befürchteten.<sup>8</sup>

Fast genau ein Jahr später, am 14. März 1531, meldete Comander Vadian, dass der längst erwartete Krieg zwischen den Bündnern und dem Müsser ausgebrochen sei.<sup>9</sup>

Gian Giacomo de Medici hatte wie sechs Jahre zuvor versucht, wiederum die Bündner Untertanenlande zu überfallen. Infolgedessen riefen die Bündner die eidgenössischen Orte zu Hilfe. Diese wurde ihnen von den reformierten Orten gewährt, während die katholischen sie verweigerten. Der Müsser erfreute sich nämlich der Unterstützung Österreichs, ja sogar des Kaisers, also der Habsburger, welche von allen damaligen Herrschern die Reformation am entschiedensten bekämpften. In der Tat verschlimmerte der zweite Müsserkrieg von 1531/32 die Lage der Reformierten und blieb wahrscheinlich auf den ungünstigen Verlauf des zweiten Kappelerkrieges nicht ohne Einfluss. Die Hilfe der reformierten Orte und ihr Bündnis mit dem Herzog von Mailand bewirkten zwar immerhin, dass der Müsser auch diesmal sein Ziel nicht erreichte und sogar sein am Comersee erobertes Gebiet gegen Entschädigung dem Herzog zurückgeben musste. Dem zweiten Müsserkrieg kommt aber wegen seiner Rückwirkungen auf die allgemeine Lage in Mitteleuropa mehr als lokale Bedeutung zu.

Zwingli äusserte in einem Brief an Vadian seine Entrüstung darüber, dass der Kaiser einen Räuber, Mörder und Brecher jeglichen Völkerrechts unterstütze. Johannes Comander hingegen berichtete Vadian über das Unbehagen vieler Bündner, weil die befriedete Stadt St. Gallen mit ihrer Hilfe zögere.<sup>10</sup> Der Grund dieser Unschlüssigkeit sollte bald genug auch den Bündnern bekannt werden; St. Gallen befürchtete einen Überfall aus

<sup>8</sup> VADIAN BW IV, Nr. 596.

<sup>9</sup> VADIAN BW V, Nr. 627. – Wie regen Anteil Vadian am Verlauf des Krieges nahm, wird aus den vielen Bemerkungen in seinem «Diarium» ersichtlich, u.a. VADIAN DHS III, Diarium Nr. 170 (S. 279), 181, 182, 183, 188 (S. 281 ff.), Nr. 193, 194, 195, 197, 199, 200, 201, 205, 210, 216 (S. 284 ff.), Nr. 228, 237 (S. 288 f.), Nr. 257 (S. 293), Nr. 280, 286 (S. 297 f.), Nr. 344 (S. 312), Nr. 379 (S. 317), Nr. 398 (S. 322), Nr. 414, 416 (S. 326).

<sup>10</sup> VADIAN BW V, Nr. 628 und 630.

dem österreichischen Gebiet und durfte deshalb den Bündnern keine Truppen weitergeben. Der gefürchtete Hauptaggressor war Merk Sittich von Hohenems im Vorarlberg. Da Merk Sittich, der Bekämpfer des Bauernaufstandes von 1525 und kaiserliche Truppenführer in Italien, gleich wie Kaiser Karl und König Ferdinand, zu den Gegnern der Reformation gehörte, ergab sich von selbst die Feindschaft zwischen den reformierten Eidgenossen und deren Verbündeten, den Städten St. Gallen, Konstanz, Lindau sowie den Drei Bünden. An Reibungsflächen und Vorwänden für eine kriegerische Auseinandersetzung fehlte es wahrhaftig nicht.

Merk Sittich, dem Besitzer eines Gebietes östlich des Rheines im unteren Rheintal, gehörten auch die rechts des Rheines in der eidgenössischen Landvogtei Rheintal gelegenen Höfe von Widnau-Haslach, so dass er auch hier die niedere Gerichtsbarkeit innehatte, während die Höfe zu gleicher Zeit der eidgenössischen Landeshoheit unterstanden. Die Einführung der Reformation in der Landvogtei führte deshalb in den Jahren 1528–1530 zu unaufhörlichen Streitigkeiten. Der Versuch, die evangelischen Sittenmandate auch in Widnau durchzusetzen, bewirkte regelrechte Tumulte und schwere Auseinandersetzungen zwischen Merk Sittich und den regierenden eidgenössischen Orten. Wie im Müsserkrieg zeigte sich auch hier, in welchem Masse die Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit andere Belange in den Hintergrund rücken liess.<sup>11</sup>

Vadian berichtete in seinem Diarium,<sup>12</sup> dass Merk Sittich 1530 auf Druck von Zürich und Glarus zum Einlenken gezwungen worden sei, während die katholischen Orte beinahe die Partei des Gegners ergriffen hätten, und er spottete darüber, dass die katholischen Orte in Merk Sittich nur den Gegner der Reformation erblickten und vergässen, dass derselbe Mann sie als deutscher Truppenführer vor Pavia und anderswo im Mailändischen bekämpft und besiegt hatte. Vadian hielt Merk Sittich für einen der gefährlichsten Gegner und nannte ihn einen blutgierigen, wortbrüchigen, gottlosen und trunksüchtigen Mann. Im Jahre 1530 befürchtete man einen Überfall Merk Sittichs entweder auf das Rheintal, das Abtgebiet bei Rorschach, oder auf die Städte Konstanz und Lindau, und Abwehrmassnahmen wurden getroffen. Wäre ein solcher Angriff gelungen, so wäre der St. Galler Abt bereits damals, und nicht erst nach der Niederlage der

<sup>11</sup> Vgl. weitere Angaben Vadians in seinem «Diarium» (1529–1533), VADIAN DHS III, Nr. 58 (S. 248 f.), Nr. 183 (S. 281), Nr. 197 (S. 284).

<sup>12</sup> VADIAN DHS III, Diarium Nr. 58 (S. 248 ff.).

Reformierten im zweiten Kappelerkrieg, in seine Rechte wieder eingesetzt und die Reformation im Rheintal wohl unterdrückt worden.

Nach Vadian war es auch Merk Sittich, der sich im gleichen Jahre am Reichstag zu Augsburg allen anderen voran beim Kaiser für einen Krieg gegen die evangelischen Städte und Länder einsetzte. Als dann im Jahre darauf der Krieg zwischen dem Kastellan von Musso und den Bündnern ausbrach, blieb den St. Gallern nichts anderes übrig, als für den Fall eines Angriffs Merk Sittichs gerüstet zu sein und mit Zürichs Hilfe die Stadt St. Gallen, das Abtgebiet und das Rheintal zu verteidigen; auch wurden geeignete Massnahmen für einen eventuellen Gegenangriff über den Rhein getroffen.<sup>13</sup> Ulrich Zwingli bat Vadian, auf ein Verteidigungsbündnis mit den nördlich des Bodensees gelegenen deutschen Städten Lindau, Isny und Memmingen hinzuwirken.<sup>14</sup> Vadian selbst berichtete in seinem Diarium, dass Georg Beeli, der Ammann zu Davos, im Auftrage der Drei Bünde an der Tagsatzung zu Baden über die Waffenhilfe geklagt habe, die Merk Sittich dem Kastellan von Musso zukommen lasse. In der Tat versuchte dessen Sohn Wolf Dietrich unablässig, seinem Schwager Truppen zuzuführen, während man von Merk Sittich immer einen Angriff auf die Nordostschweiz, die evangelischen Städte der Bodenseegegend oder gar von Vorarlberg und Liechtenstein her auf das Gebiet der Drei Bünde befürchtete.<sup>15</sup>

Obwohl es im unteren Rheintal und in der Bodenseegegend zu keinen Kämpfen kam, bildeten diese Gebiete durch die Bereitschaft von Truppen einen Nebenkriegsschauplatz des Müsserkrieges. Das Bewusstsein, dass es im Müsserkrieg um mehr als den Besitz der Bündner Untertanengebiete ging, kommt in Vadians Diarium ganz deutlich zum Ausdruck; denn sonst hätte er nicht unablässig von den Kriegsereignissen berichtet und diese mehrmals auch mit den Händeln mit Merk Sittich in Verbindung gebracht.

Dass dieser gefährliche Nachbar der Ostschweiz damals keinen Angriff vorgenommen hat, muss im Zusammenhang mit der internationalen Politik betrachtet werden. Kaiser Karl und König Ferdinand hatten auf ihre politischen Beziehungen zu Frankreich, den protestantischen deutschen Fürsten und den Türken Rücksicht zu nehmen und durften zu diesem

<sup>13</sup> VADIAN DHS III, Diarium Nr. 61, 86, 182 (S. 251 f., 257, 281).

<sup>14</sup> VADIAN BW V, Nr. 628.

<sup>15</sup> VADIAN DHS III, Diarium Nr. 61 (S. 250 f.), Nr. 205 (S. 285), Nr. 532 (S. 507). Texte einiger weiterer Urteile in Beilage 12.

Zeitpunkt keinen Religionskrieg in Deutschland und in der Schweiz wagen; deshalb wurde auch Merk Sittich und seinem Sohne Zurückhaltung auferlegt. So blieben sowohl Graubünden als auch St. Gallen im Besitze ihrer politischen Unabhängigkeit.<sup>16</sup>

Am 10. April 1532 konnte Comander Vadian über die Friedensverhandlungen mit dem Müsser Bescheid geben, und ein Jahr später trug Vadian in seinem Diarium die lakonische Nachricht ein, dass Merk Sittich gestorben sei.<sup>17</sup> Seit der Müsser sein Gebiet an der Bündner Grenze verloren hatte, waren die Bündner von der Angst vor neuen Angriffen befreit. Grund zur Freude hingegen besassen weder die reformierten Bündner noch die St. Galler.

Gian Giacomo de Medici, dessen Bruder Gian Angelo als Pius IV. den päpstlichen Thron bestieg, dessen Neffe Carlo Borromeo, Erzbischof von Mailand und Kardinal, heiliggesprochen wurde, während ein weiterer Neffe, Jakob Hannibal von Hohenems, ein bedeutender Truppenführer war, sollte nochmals gegen die Bündner kämpfen.<sup>18</sup> Im Jahre 1555 wollten sich die Einwohner von Siena gegen die Annexionsgelüste des Grossherzogs der Toskana verteidigen. Im Bunde mit Frankreich kämpften die politischen Flüchtlinge, die «fuorusciti» von Florenz. Im französischen Heer befanden sich zudem viele Schweizer, darunter auch Bündner Söldner. Das französisch-sienesische Heer erlitt vor Siena gegen den kaiserlichen Feldherrn Gian Giacomo de Medici eine vernichtende Niederlage. Auch viele Bündner blieben auf dem Schlachtfeld. Der alte Feind der Bündner starb wenig später.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Die Wirren um Gian Giacomo de Medici und den damit verbundenen Schlegelhandel werden bei verschiedenen Autoren auch ganz verschieden beurteilt, so bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, *passim*, und BILGERI, Geschichte Vorarlbergs, Bd. III, S. 62–83 und Anm. dazu S. 380–396.

<sup>17</sup> VADIAN BW V, Nr. 677. – VADIAN DHS III, Diarium Nr. 604 (S. 528). – Comander hatte über den Verlauf der Kriegshandlungen am 11. Juni und 17. August 1531 nach St. Gallen berichtet. Überbringer des letzteren Briefes war Johannes Tscharner, VADIAN BW V, Nr. 638 und 641. – Wie man den «Müsser» fürchtete und hasste, wird auch daraus ersichtlich, dass Comander auch später alle Gerüchte über ihn nach St. Gallen berichtete; vgl. z.B. VADIAN BW V, Nr. 727 und 950, VADIAN DHS III, Diarium Nr. 534 (S. 507).

<sup>18</sup> Über den Aufstieg der Familie von Ems vgl. BILGERI, Geschichte Vorarlbergs, Bd. III, S. 82 f.

<sup>19</sup> Eine umfassende, strengen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie dieses Kriegersmannes konnte bisher nicht festgestellt werden.

## 4.2 Nachrichten über kirchliche und religiöse, politische und kriegerische Ereignisse in Italien

Die Bedeutung der Stadt Chur als wichtige Station zwischen Norden und Süden erweist sich auch aus Nachrichten, die Comander nach St. Gallen übermittelte. Er wusste immer wieder über die neuesten Vorkommnisse in Italien Bescheid, denn aus Italien kehrten die Kaufleute und andere Reisende über Chur zurück. In den 61 erhaltenen Briefen nach St. Gallen finden sich wenige, die keine Neuigkeiten über Vorgänge in Italien enthalten. Comander hingegen bat Vadian in St. Gallen oder Bullinger in Zürich gelegentlich um Benachrichtigung über Vorkommnisse im Deutschen Reich; darüber wusste man in diesen Städten rascher und besser Bescheid als in dem weiter entfernten Chur.

Die Berichte aus Italien bezogen sich immer wieder auf zwei Ereignisse, nämlich auf die reformatorischen Bestrebungen und auf die Kriege in Italien. Was letztere anbelangt, sind es zwar knappe, doch erschütternde Nachrichten über die Tragödie Italiens. Ursache war das jahrzehntelange Ringen zwischen den österreichischen, später spanischen Habsburgern und Frankreich um die Vorherrschaft in Italien, vor allem um das Herzogtum Mailand.

Bereits im ersten Schreiben Comanders vom 13. August 1526 äusserte dieser seine Befürchtung, dass die (damals noch mehrheitlich katholischen) Eidgenossen bei der Rückkehr aus der Lombardei nach errungenem Sieg die Evangelischen vernichten könnten. Solches hätten sie nämlich angedroht.<sup>20</sup>

Am 4. Januar 1527 verwies er auf den aus Italien zurückkehrenden Kaufmann Othmar Rot(h), der offenbar in Chur haltgemacht hatte.<sup>21</sup> Comander wusste indessen auch, dass die Nachrichtenübermittlung oft unzuverlässig und nicht jedem Gerücht zu trauen war. So schrieb er am 23. August 1527, ein Gerücht gehe in Chur um, wonach die Franzosen Alessandria erobert und ein Massaker unter den Kaiserlichen angerichtet hätten. Nun seien schwere Kämpfe zu gewärtigen. Inzwischen würden in beiden Kriegslagern zahlreiche Söldner durch Krankheiten dahingerafft. Sobald er etwas Sichereres in Erfahrung bringe, werde er berichten.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> VADIAN BW IV, Nr. 468.

<sup>21</sup> VADIAN BW IV, Nr. 476.

<sup>22</sup> VADIAN BW IV, Nr. 492.

Dieser Wunsch ging bald in Erfüllung: Am 19. September 1527 konnte Comander nach St. Gallen melden, ein soeben aus Florenz in Chur angelangter vornehmer Herr hätte ihm erzählt, das Heer, das Rom erobert habe, sei stark zusammengeschrumpft und nicht mehr zu fürchten. Die Franzosen seien inzwischen bei Alessandria, die Venezianer in der Toskana. Nun werde Italien von drei Übeln heimgesucht: von der Pest, dem Hunger und dem Krieg.

Man kann sich fragen, ob Comander die Kenntnis dieser Vorgänge bei Vadian voraussetzte oder ob frühere Briefe verloren gegangen sind, denn in diesem Briefe wird auf den berüchtigten Sacco di Roma angespielt: Der Kaiser hatte sich wegen politischer Unstimmigkeiten mit dem Papst entzweit. Die kaiserlichen Truppen, deutsche Landsknechte, italienische und spanische Söldner, wollten zum Entgelt für den lange ausgebliebenen Sold nach Rom ziehen. Gegen Georg von Frundsberg revoltierten vor Bologna seine Landsknechte, worauf er einen Schlaganfall erlitt und kurz nach der Rückkehr in die Heimat verstarb. Der in kaiserliche Dienste getretene Carl von Bourbon wurde gezwungen, den Zug gegen Rom anzuführen. Er fiel beim ersten Sturm auf die Stadt. Auf schrecklichste Weise wüteten die Söldner in der eroberten Stadt; der Sacco di Roma bedeutete das Ende der Hochrenaissance in Italien.<sup>23</sup>

Am 25. Oktober 1527 leitete Comander das Wesentliche aus den «trügerischen Gerüchten» nach St. Gallen weiter: Die Franzosen haben die ganze Lombardei mit Ausnahme Mailands unterworfen. Ein Teil von ihnen zieht nach Rom, um den Papst und die Stadt zu rächen, ein Teil des Heeres will über den Winter in den lombardischen Städten lagern, um Mailand auszuhungern und so zur Übergabe zu zwingen.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> VADIAN BW IV, Nr. 494. Im gleichen Jahr 1527 waren infolge des Zwistes zwischen Kaiser und Papst die Medici aus Florenz vertrieben worden, um aufgrund der Vereinbarungen von Bologna vom Jahre 1530 mit gröserer Macht ausgestattet wiederum nach Florenz zurückzukehren. Über den Sacco di Roma zwei Äusserungen Vadians: VADIAN DHS II, S. 411: «Desselben jars ward Rom vom herzogen Burbon überfallen und von dem Fronßbergischen knechten on alles versechen erobert und geblöndert und groß güt darin gewonnen. Herzog von Burbon ward am anfal erschossen. Die Spanier grübend vil gütz auß dem ertrich und was ghein ghalt vor inen sicher. Was ein sichtbare straf und warnung, damit man sich zü besserem leben züche.» KESSLER, Sabbata, S. 259: «. . . Vil bücher (welches unser herr burgermaister doctor Joachim Vadianus, als er die erbärmlichen zerstörung vernam, under anderen verderbungen nach dem ellenden umbkommen der menschen am fürnemesten beklaget), och päpstlich bullen, brief, register, alle alten privilegia und was desglichen funden worden, ist alles verbrennt, zerrissen, zerschlagen und zü nichten gemacht, daran sunderlich den koftüten und bankerer vil und gross gelegen was.»

<sup>24</sup> VADIAN BW IV, Nachträge Nr. 13.

Was Comander dann darüber am 18. April 1528 nach St. Gallen zu melden wusste, war alles andere als erfreulich: Unsagbare Leiden suchten die geplagten Einwohner heim. Der Bündner Landeshauptmann im Veltlin hatte ihm selber berichtet, im Herzogtum Mailand seien mehr als dreissigtausend Menschen an Hunger gestorben, in der Gegend von Bergamo mehr als siebentausend. Nun gehe das Gerücht um, dass der Kaiser nach Italien komme. Wenn das zutreffe, seien noch grössere Übel zu erwarten.<sup>25</sup>

Auch im Briefe vom 12. Juni 1528 spürt man die Vorsicht gegenüber dem, was offenbar in Herbergen, an Märkten und sonstwo berichtet wurde. Den Gerüchten sei nicht zu trauen, doch über eine Kriegsfolge wusste Comander genauer Bescheid. Die kriegsführenden Mächte brauchten Söldner, und die Kaiserlichen glaubten überdies, auf Truppendurchmärsche durch Graubünden angewiesen zu sein. Im Stadtrat machten sich Parteiungen bemerkbar, wobei besonders das französische Geld korrumpernd wirke.<sup>26</sup>

In seinem Schreiben vom 7. Juli 1528 klagte Comander über die Intrigen der französischen Partei und berichtete über den Kriegsverlauf in Italien, auch über die Hungersnot bei den Söldnern. Verschiedenes habe er von zwei jungen Männern erfahren, von denen einer ein Ritter gewesen sei.<sup>27</sup>

Der Bericht vom 12. März 1530 erweckt den Eindruck, dass Comander sich auf die Aussagen eines Augenzeugen stützen konnte. Nach dem Hinweis, dass zahlreiche kaiserliche Söldner nach Como verschoben worden seien, was eine Gefahr für das bündnerische Veltlin bedeuten konnte, weiss er nämlich mehrere Einzelheiten über die Begegnung des Kaisers (Karl V.) mit dem Papst (Clemens VII.) in Bologna zu vermelden. Bekanntlich wurde Karl V. dort zum Kaiser gekrönt. Der Papst aus dem Florentiner Hause de Medici erhielt dafür freie Hand, in Florenz einen Medici zum Herzog (später Erzherzog) der Toskana einzusetzen, was das Ende der Freiheit der Stadt Florenz und der meisten toskanischen Städte bedeutete. Comander bemerkte mit Sarkasmus, man habe wohl vergessen, was der Kaiser diesem Papst vor drei Jahren (beim Sacco di Roma) zugefügt habe. Auch hätten Kaiser und Papst vereinbart, die «Luthera-

<sup>25</sup> VADIAN BW IV, Nr. 515.

<sup>26</sup> VADIAN BW IV, Nr. 525.

<sup>27</sup> VADIAN BW IV, Nr. 527, ähnliche Klagen und Berichte am 31. Juli 1528 und 12. April 1529, VADIAN BW IV, Nr. 534 und 571.

ner» auszurotten.<sup>28</sup> Am 5. November des gleichen Jahres 1530 folgte eine Klage über die Teuerung in Italien, welche die Bevölkerung heimsuche.<sup>29</sup>

Zwei Eigentümlichkeiten fallen bei der Berichterstattung Comanders über die Ereignisse in Italien auf: Zum einen die Vorsicht, mit der er das Gehörte nach St. Gallen weitergab. Häufig erscheinen Vorbehalte wie: «Es sind bisher bloss Gerüchte; wenn ich Näheres erfahre, werde ich dann darüber ausführlichen Bericht erstatten», «man sagt», «man behauptet», «man weiss nicht, ob das Gehörte nur Unsinn ist, ob es sich nur um Fabeleien handelt», «man vernimmt vieles, aber viel Verwirrendes, Widersprüchliches». Am ehesten zeigte sich Comander bereit, einer Nachricht Glauben zu schenken und diese nach St. Gallen weiterzuleiten, wenn er sich auf eine Person, die soeben aus Italien oder den südlichen Bündner Territorien eingetroffen war, abstützen konnte. Dies war der Fall bei Bündner Amtsleuten aus den südlichen Untertanenlanden, bei Kaufleuten, die aus Italien zurückkehrten, bei Evangelischgesinnten oder anderen Reisenden, die in Chur einen Zwischenhalt einlegten. Welch grosser Wert den Aussagen dieser Personen beigemessen wurde, zeigte sich etwa am 17. August 1531, als Comander das Gerücht über die Besetzung Bozens durch spanische Truppen nach St. Gallen weitergab, jedoch mit der Einschränkung, Vadian könne wohl durch St. Galler Kaufleute Näheres erfahren.<sup>30</sup>

Zum andern bezeugte Comander sein Mitgefühl mit der notleidenden, kriegsgeplagten Bevölkerung in Oberitalien, wo immer von neuem ausbrechende Kriege zwischen den Habsburgern und Frankreich schreckliche Greuel und Verwüstungen zur Folge hatten. Öfters begegnet man in seinen Briefen Hinweisen auf die Teuerung, auf den Mangel an Lebensmitteln, auf die bisweilen herrschende Hungersnot. Auch freute es ihn offensichtlich, wenn er melden konnte, die Lage habe sich zum Besseren gewendet.<sup>31</sup>

Verschiedene Nachrichten Comanders sind so gewichtig, weil sie Licht auf höchst bedeutsame Ereignisse werfen, was eine eingehendere Erörterung rechtfertigt: So schrieb er am 19. September 1527, ein vornehmer Florentiner sei kürzlich in Chur gewesen und habe ihm die neuesten

<sup>28</sup> VADIAN BW IV, Nr. 596.

<sup>29</sup> VADIAN BW IV, Nr. 622.

<sup>30</sup> Vgl. u.a. VADIAN BW IV, Nr. 476, 494; IV, Nachträge Nr. 13; IV, Nr. 515; V, Nr. 641, 658, 677, 718, 724, 727, 729, 802, 848, 879, 906, 915, 925, 927, 970, 1022; VI, Nr. 1548, 1697.

<sup>31</sup> Vgl. den bereits erwähnten Bericht vom 19. September 1527, Italien werde von drei Übeln heimgesucht: der Pest, dem Hunger und den Kriegen. VADIAN BW IV, Nr. 494, 515 und 622; V, Nr. 994, 1099, 1109; V, Nachträge Nr. 35.

Begebenheiten aus Italien erzählt.<sup>32</sup> Damals war in Florenz das Regiment der Medici gestürzt und die frühere Staatsform wieder hergestellt worden. Dieser Zustand sollte allerdings nur drei Jahre dauern, doch jeder Sieg der Gegenpartei hatte die Auswanderung, oft auch die Flucht vieler Anhänger der unterlegenen Partei zur Folge.

Am 26. August 1535 schrieb Comander nach St. Gallen, aus Italien sei nichts Wissenswertes zu vermelden, ausser dass der Kaiser Tunis erobert habe.<sup>33</sup> Tunis hatte dem berühmt-berüchtigten, mit den Türken verbündeten Piraten Chaireddin Barbarossa als Stützpunkt zu Überfällen an der italienischen und spanischen Küste gedient. Diese grosse Gefahr verband für einmal Spanien und Portugal zu einem gemeinsamen Unternehmen, welches erfolgreich verlief.

In Chur hingegen vernahm man allerhand Gerüchte vom Untergang des Kaisers – gemeint war wohl ein Schiffbruch während der Überfahrt nach Sizilien. Comander konnte diesen Gerüchten keinen Glauben schenken und verwies vielmehr auf einen Bericht des in Genua weilenden Feldkircher Grosskaufmanns Erasmus Furtenbach. Dieser hatte – wohl anlässlich eines Zwischenhaltes in Chur – mitgeteilt, er habe aus Genua ein Schreiben erhalten, in dem nichts über des Kaisers Tod, sondern im Gegenteil über seinen bevorstehenden Einzug in Neapel berichtet werde. In der Tat bereitete man dem siegreichen Kaiser in Neapel einen triumphalen Empfang.

Im gleichen Schreiben stand die Mitteilung, der Herzog von Mailand sei gestorben. Dieser Tod bedeutete für das geplagte, umkämpfte Herzogtum eine wichtige historische Zäsur, denn mit dem Tod des Herzogs Francesco II. erlosch die Dynastie der Sforza. Kaiser Karl V., Schutzherr des Herzogs und zugleich König von Spanien, wandelte das Herzogtum Mailand in eine spanische Provinz um. Frankreich gab allerdings den Anspruch auf Mailand bis zum Frieden von 1559 nicht auf. Oberitalien bekam somit weiterhin die Leiden des Krieges zu spüren.

Ebenso bedeutsame Nachrichten sandte Comander am 9. September 1536 nach St. Gallen. Dieser Brief enthält u. a. die lapidare Bemerkung, ein Minister des Herzogs von Ferrara habe soeben in der Churer Herberge des Michael Burgauer übernachtet. Er habe sich gegenüber dem dort anwesenden Anton Travers über die Eigenschaften des französischen

<sup>32</sup> VADIAN BW IV, Nr. 494. Vgl. dazu oben Anm. 23.

<sup>33</sup> VADIAN BW V, Nr. 837. Am 31. Januar 1536 (V, Nr. 872) meldete Comander den Einzug des Kaisers in Rom.

Königs (Franz I.) geäussert.<sup>34</sup> Das kleine Herzogtum Ferrara fühlte sich damals sowohl von seiten der Habsburger als auch Venedigs und des Kirchenstaates bedroht; so schloss es sich enger an Frankreich an. Dazu kommt, dass Herzog Ercole II. d'Este von Ferrara 1528 Renata (Renée de France), eine französische Königstochter, geheiratet hatte. Infolgedessen zogen immer wieder Beauftragte des Herzogs zu Verhandlungen nach Frankreich, und sie benützten zweifellos die Route über Chur–Zürich–Solothurn–Lyon–Paris, nicht zuletzt darum, weil die Strecke durch das Herzogtum Mailand und die Westalpen für Franzosenfreunde nicht ungefährlich war.

Darüber klagten nicht nur die Franzosen, sondern auch die Italiener auf ihrer Reise von Venedig oder Ferrara nach Frankreich oder in umgekehrter Richtung. Wenige Monate, nachdem Comander die Durchreise eines Ministers aus Ferrara nach St. Gallen gemeldet hatte, wählte ein nach Frankreich reisender ferraresischer Gesandter mitten im Winter diese Route und schrieb am 14. Februar 1537 aus Zürich: «Hoggi sono arrivato a Zurich, terra di Svizzeri, con tanti miei incomodi e disagi quanti si possino pensare, sì perche ho trovato nei paesi di Val Clamonica (d. h. Camonica) et de Grisoni tristissimi allogiamenti, come per l'asprezza de monti della Bernina et Albola che mi è stato forzà passar in tempo che sopra essi è caduta tanta neve, accompagnata da venti crudelissimi, quanta mai mi possi imaginar poter esser venuta in simil tempo in simil luochi.»<sup>35</sup>

In der Folge zogen wohl immer wieder Diplomaten aus Ferrara über Graubünden und somit durch Chur (von denen Comander offenbar nichts erfuhr), denn die Beziehungen zwischen dem Herzogtum Ferrara und Frankreich gestalteten sich immer enger. Sie entbehrten auch nicht einer tragischen Ironie: Herzogin Renata war nämlich evangelisch gesinnt, und an ihrem Hof fanden sich manche Evangelische aus Frankreich und Deutschland ein, doch ihr Gatte konnte aus politischen Rücksichten diesen Zustand auf die Dauer nicht dulden. Die Herzogin kehrte später in ihre französische Heimat zurück. Anna, die älteste Tochter der protestantischen Herzogin, heiratete 1548 Franz von Lothringen, Herzog von Guise, der später als der grösste Feind der Hugenotten bezeichnet wurde.

<sup>34</sup> VADIAN BW V, Nr. 915.

<sup>35</sup> RÉMY SCHEURER, Les Grisons dans les communications entre la France, Venise et l'orient au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle, in: Cinq siècles de relations franco-suisses. Hommage à LOUIS EDOUARD ROULET, Neuchâtel 1984, S. 43.

Im Jahr 1536, als Comander über die Übernachtung eines französischen Ministers berichtete, weilte sogar Johannes Calvin unter einem Pseudonym in Ferrara, doch musste er Hof und Stadt bald wieder verlassen. Wählte er den Weg über das Aostatal und den Grossen St. Bernhard? Dieser Weg führte jedoch durch das Herzogtum Mailand, damals eine spanische Provinz, sowie durch savoyisches Gebiet und war für einen Protestant mit Risiken verbunden. Reiste er über Graubünden und somit durch Chur? Darüber berichteten jedenfalls die Churer Pfarrer nichts nach St. Gallen und Zürich.<sup>36</sup>

Neuigkeiten von politischer Relevanz über Italien erhielt Vadian am 8. März 1537 aus Chur: «Der Herzog von Florenz aus der Familie Medici wurde von einem Jüngling aus der gleichen Familie ermordet. Die Florentiner setzten einen anderen aus derselben Familie ein.»<sup>37</sup> Setzte Comander bei Vadian die allgemeine Kenntnis der politischen Vorgänge voraus, dass er sich auf solch knappe Mitteilungen beschränkte? Hinter dieser Aussage steht nämlich das Schicksal der Stadt Florenz und damit zusammenhängend der Toskana. Angehörige der Familie Medici waren im 15. Jahrhundert durch Handel, Finanzgeschäfte und ausserordentliche Geistesgaben zu faktischen Beherrschern von Florenz aufgestiegen. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts besetzten zwei von ihnen, Leo X. und Clemens VII., den päpstlichen Thron. Ihre Herrschaft war zu gleicher Zeit in Florenz mehrmals gestürzt worden, doch Kaiser Karl V. und Papst Clemens VII. drängten 1530 anlässlich des Friedensschlusses und der Kaiserkrönung in Bologna auf die Wiedereinsetzung der Medici als Herzöge von Florenz und der Toskana. Der erste Anwärter war Alessandro, ein Bruder der Caterina de Medici (1519–1589), die als Gemahlin des Königs Heinrich II. von Frankreich nach dessen Tode eine zwiespältige Rolle spielte. Alessandro wurde 1537 von einem jungen Mann aus der gleichen Familie, Lorenzino de Medici (1514–1548), aus Rache wegen schlechter Behandlung ermordet. An die Stelle des Ermordeten trat Cosimo I. (1519–1574).

Bereits der erwähnte Brief vom 9. September 1536 enthielt die Mitteilung, der Graf von Mirandola habe Genua vergebens belagert. Am 8. März 1537 meldete sodann Comander: «Ausserdem zog am 4. März der

<sup>36</sup> ROMIER, *Les originies politiques*, vol. I, S. 68–77. – Zu Renata von Ferrara, den deutschen Protestanten und Olympia Morata am Hof von Ferrara und ihren weiteren Schicksalen vgl. den Abschnitt 5.1 (über die evangelischen Religionsexualanten aus Italien).

<sup>37</sup> VADIAN BW V, Nr. 950.

Graf von Mirandola, der nach Frankreich reiste, durch unsere Stadt. In welcher Angelegenheit, wissen wir nicht.»<sup>38</sup> Es war für den biederer Churer Stadtpfarrer wohl besser, nichts Näheres über diesen Durchreisenden zu erfahren. Dieser war nämlich ein Mörder oder der Sohn eines solchen.

In Mirandola und Umgebung (im Gebiet der heutigen Provinz Modena) herrschten die Grafen aus der Familie Pico. Das Geschlecht ist vor allem durch den Philosophen Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), Bruder des herrschenden Grafen Galeotto I. Pico, bekannt. Giovanni lebte meist in Florenz und trug viel zum Ruhme der Stadt bei. Vor allem durch seine Schrift «Von der Würde des Menschen» wirkte er nachhaltig auf die Humanisten ein, auch auf den Reformator Huldrych Zwingli.<sup>39</sup> Die Humanisten, unter andern auch Vadian, rezipierten in gleicher Weise die Werke seines geistesverwandten Neffen Gianfrancesco Pico della Mirandola (um 1469–1533).<sup>40</sup> Dieser trat das Erbe seines Vaters Galeotto I. an, doch die Herrschaft dieses gebildeten Mannes wurde von seinen Brüdern, welche sich mit Frankreich verbanden, bestritten.<sup>41</sup>

Galeotto, Gianfrancescos Neffe, setzte seit 1536 beinahe auf Gedeih und Verderb auf die französische Karte, durchstreifte mit seinen Scharen ganz Oberitalien und gelangte bis vor Genua, wie Comander auch nach St. Gallen berichtete. Galeotto hatte jedoch 1533 seinen Onkel Gianfrancesco Pico und dessen Sohn, den rechtmässigen Erben Alberto, als sie der Überlieferung nach vor einem Kruzifix beteten, meuchlings ermordet und die Herrschaft als Galeotto II. Pico, Graf von Mirandola, usurpiert. Er, seine Söhne und Töchter zogen seitdem öfters nach Frankreich. Zwei seiner Töchter wurden Edeldamen am französischen Hofe und gaben als solche der 1548 zur Hochzeit mit Franz von Lothringen, Herzog von

<sup>38</sup> VADIAN BW V, Nr. 915, 950.

<sup>39</sup> OSKAR FARNER, Huldrych Zwingli, Bd. I, Zürich 1943, S. 62 und Beleg dazu S. 313, Anm. 10.

<sup>40</sup> In der Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, findet sich unter Inc. 1119 eine Ausgabe von Werken des Gianfrancesco Pico della Mirandola, die nach Vadians Tod verzeichnet wurde und deshalb in der wissenschaftlichen Ausgabe der «Bibliotheca Vadiani» fehlt: «Joannes Francisci Pici Mirandulae / Domini et Concordiae Co / mitis, de rerum prae / notione libri no / men. Pro veritate religionis, contra / superstitiones vanita / tes edita, Argentoraci (Strassburg) 1506». Dieses Werk wurde von Vadian intensiv gelesen, wie die vielen Marginalien von seiner Hand dartun (mitgeteilt von Frau Helen Thurnheer, St. Gallen).

<sup>41</sup> Vgl. u.a. C.B. SCHMITT, Gianfrancesco Pico della Mirandola (1469–1533) and His Critique of Aristotle, The Hague 1967.

Guise, in Paris einziehenden Anna d'Este (Tochter der unglücklichen Herzogin Renata von Ferrara) das Ehrengeleit. Mirandola entwickelte sich zu einer Zufluchtsstätte für die Fuorusciti, die Anhänger der in den italienischen Herrschaftsgebieten unterlegenen französischen Partei.<sup>42</sup>

Am 3. Februar 1538 freute sich Comander, gute Nachrichten über das Fortschreiten der Reformation in Italien, besonders unter den Gebildeten, übermitteln zu können.<sup>43</sup> Die Freude wurde allerdings gedämpft durch die Einschränkung, der Papst habe einen von seinen ersten Sekretären gefangen gesetzt. Bezog sich dieses Gerücht auf die Gefangennahme des 1508 in Florenz geborenen päpstlichen Protonotars Pietro Carnesecchi? Dieser näherte sich immer stärker evangelischen Anschauungen und gehörte eine Zeitlang auch zum Kreis um Juan de Valdés in Neapel. Der Kurie verdächtig wurde er indes erst später, was schliesslich 1567 zu seiner Hinrichtung in Rom führte.<sup>44</sup>

Neun Jahre später, am 30. Juli 1547, teilte Comander Vadian mit, was er von dessen Bruder David von Watt erfahren hatte. In Neapel seien noch immer evangelische Aktivitäten festzustellen, und Ferrante Gonzaga, kaiserlicher Gouverneur des Herzogtums Mailand, habe Pier Luigi Farnese des Verrates am Kaiser bezichtigt.<sup>45</sup> Offenbar kannte der Churer Prediger sich hinsichtlich der vielen politischen Intrigenspiele in Italien nicht aus, da er dieser Nachricht nichts zuzufügen wusste. Pier Luigi war nämlich ein Sohn des Alessandro Farnese, der 1549 als Papst Paul III. starb. Aufgrund eines Abkommens zwischen Kaiser und Papst wurde Pier Luigi Farnese Herzog von Parma und Piacenza. Er verfeindete sich mit dem kaiserlichen Gouverneur Ferrante Gonzaga in Mailand, der ihn des Verrats am Kaiser beschuldigte, wie auch Comander richtig meldete. Pier Luigi Farnese wurde am 10. September des gleichen Jahres ermordet, doch sein Sohn Ottavio, der die Kaiserstochter Margaretha von Österreich geheiratet hatte, blieb im Besitz des Herzogtums.

Endlich meldete Comander am 21. November 1541, der Kaiser sei gegen Algier gezogen, um das Seeräubernest unter der Herrschaft des Oenobarbus, d. h. des Chaireddin Barbarossa, zu erobern. Die Flotte sei

<sup>42</sup> ROMIER, *Les origines politiques*, vol. I., S. 72, 206, 249, 296. – Vgl. auch: Correspondance politique de Guillaume Pellicier, Ambassadeur de France à Venise 1540–1542. Par ALEXANDRE TAUSSERAT–RADEL, Paris 1899, S. 9, Anm. 6, und S. 41, Anm. 3; Gianfrancescos zweiter Sohn Giovanni Tommaso Pico konnte dem Mord entkommen und fliehen.

<sup>43</sup> VADIAN BW V, Nr. 994.

<sup>44</sup> Bio-bibliographische Angaben bei A. ROTONDÒ, in: DBI 20 (1977), S. 466–476.

<sup>45</sup> VADIAN BW VI, Nr. 1548.

jedoch vor Algier in fürchterlichen Meeresstürmen teilweise zugrunde gegangen, und der Kaiser habe nun die spanische Küste erreicht. «Gott gebe es, dass er dort lange bleibe und sich nicht mehr in Deutschland sehen lasse» (weil er ein Gegner der Reformation war).<sup>46</sup>

Der mit dem türkischen Sultan verbündete Korsar Chaireddin Barbarossa taucht hier unter dem Namen Oenobarbus auf, wobei seine Person im Zusammenhang mit der auch von Comander immer wieder aufgeworfenen Türkengefahr steht.<sup>47</sup> Unter Sultan Suleiman II. dem Grossen oder dem Prächtigen (1494–1566), der von 1520 bis 1566 regierte, sollte das Türkенreich seine grösste Macht entfalten. Im Jahre 1541 wurde Buda, die Residenzstadt Ungarns, erobert. Die Angst vor den Türken, welche die Ostprovinzen des Habsburgerreiches und, im Bündnis mit Korsaren wie Chaireddin Barbarossa, auch die Küsten Italiens und Spaniens überfielen, war bei den christlichen Völkern weit verbreitet. Furcht lähmte die Christenheit, als man erfuhr, dass Barbarossa 1538 den kaiserlichen Admiral Andrea Doria geschlagen und 1540 erneut eine christliche Flotte vernichtet habe.<sup>48</sup>

Vom Sieg des Kaisers gegen Chaireddin Barbarossa in Tunis hatte man auch in Chur, und zweifellos mit Freude, vernommen. Gegenüber diesem Ereignis erschien Comander damals alles andere nebensächlich. So schrieb er am 26. August 1535, aus Italien habe man nichts Wissenswertes gehört, mit Ausnahme des kaiserlichen Sieges in Karthago (=Tunis).<sup>49</sup>

Nachdem Johannes Comander die Berichterstattung seit Beginn der vierziger Jahre immer mehr dem nach Chur übergesiedelten David von Watt, Vadians Bruder, überliess, wurden seine Briefe nach St. Gallen immer seltener. Bedauerlicherweise versiegten dadurch auch die Nachrichten im Zusammenhang mit dem Türkенproblem.

<sup>46</sup> VADIAN BW VI, Nr. 1207.

<sup>47</sup> Chair-Ad Din (Cheireddin), genannt Barbarossa, war ein islamisierter Grieche, geb. um 1467 auf der ägäischen Insel Lesbos, gest. 1546 in Konstantinopel, der seit 1453 türkischen Hauptstadt Istanbul. Er vertrieb die Spanier aus Algier, wo er als Nachfolger seines Bruders Horuk Herrscher wurde und von wo aus er seine schrecklichen Piratenfahrten unternahm und zweimal christliche Flotten vernichtend schlug. Im Jahre 1543 gewährte ihm der französische König Winterquartier in Toulon.

<sup>48</sup> Andrea Doria (1466–1560) aus Genua. Mit seiner genuesischen Flotte zuerst mit Frankreich verbündet, wechselte er 1528 wegen schlechter Behandlung zusammen mit seiner Vaterstadt die Partei und wurde kaiserlicher Grossadmiral. Er war 1535, als Kaiser Karl V. Tunis angriff, siegreich, scheiterte aber 1541 infolge von Meeresstürmen vor Algier, verteidigte 1543 Nizza gegen Franzosen und Türken, wurde jedoch auch wiederholt vom türkischen Admiral und Piraten Barbarossa geschlagen.

<sup>49</sup> VADIAN BW V, Nr. 837.